

**Zeitschrift:** Curaviva : Fachzeitschrift  
**Herausgeber:** Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz  
**Band:** 78 (2007)  
**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Trends im Heimbereich [Markus Leser]

**Autor:** Hansen, Robert

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Buchbesprechung: Trends im Heimbereich

# Einzelzimmer und Dienstleistungen à la carte

■ Robert Hansen

Wie sieht das Heim der Zukunft aus? Was erwarten die künftigen Pensionäre? Welche Chancen haben Alternativmodelle? Die Publikation «Trends im Heimbereich» von Markus Leser, Fachbereichsleiter Alter von Curaviva Schweiz, gibt Antworten zu diesen Fragen. Ein Schwerpunkt widmet sich dem Thema Wohnen. Trotz der grossen Vielfalt auf dem Markt entspreche das Angebot nicht immer den Anforderungen der älteren Menschen. «Viele Angebote 50plus entstammen der Küche der Marketingstrategen.» Vielmehr müssten die Wohnbedürfnisse der Menschen berücksichtigt werden. Im Gegensatz zu jungen lebten ältere Menschen oft Jahrzehnte in der gleichen Wohnung. Das vertraute und gewohnte Wohnumfeld zu wechseln, falle vielen sehr schwer. Leser greift weiter die Problematik auf, dass ältere Menschen nicht in Mehrbettzimmern untergebracht werden wollen. «Es gibt noch zu viele Heime, die keine Einzelzimmer mit einem eigenen Bad anbieten», prangert der Autor an. «Das entspricht schlicht nicht mehr den Bedürfnissen der heutigen älteren Generation.» Ein Einzelzimmer bedeute Lebensqualität und sei zudem baulich nicht viel teurer zu realisieren als ein Mehrbettzimmer. «Das Recht auf Privatheit hat zwingend Vorrang vor einem betriebswirtschaftlichen Spardanken.» Ältere Häuser mit Mehrbettzimmern müssten deshalb umgebaut und Neubauten mit Mehrbettzimmern vermieden werden.

Das Heim biete Sicherheit und Orientierung, versuche die Autonomie der Menschen zu erhalten und wirke als stimulierende Umwelt mit persönlichen Kontakten und einem breiten Angebot an Musik, Therapie und Kultur. Die 1500 Alters- und Pflegeheime mit ihren derzeit rund 86 000 Plätzen werde es in der Schweiz deshalb auch in Zukunft brauchen, argumentiert Leser. In den stationären Institutionen werde der Personalbedarf deutlich zunehmen. Die Rolle des Heims verschiebe sich aber von einem Versorger zu einem Dienstleister. Grösste Herausforderung sei es, die qualitativ hoch stehenden Wohnansprüche mit den Ansprüchen von Pflege und Betreuung zu vereinen.

## Umdenken in der Pflege

Wohnen vor Pflege sei ein Trend, so Leser. Die Institutionen müssen Rückzugsmöglichkeiten bieten, Sicherheit vermitteln und ermöglichen, das eigene Mobiliar in das Zimmer zu nehmen, sollten aber auch gut an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden sein. Ein Umdenken müsse bei der Pflege stattfinden: Nicht das Pflegen von Defiziten und Krankheiten sondern das Fördern von Fähigkeiten und Kompetenzen müsse im Mittelpunkt stehen. Dieser Prozess sei eine der wichtigsten Herausforderungen. Kernkompetenz der Heime sei der persönliche und menschnahe Verbund von Wohnen, Leben, Pflege und Sterben.

Der Autor spricht von einer Marktsplattung: Einrichtungen mit mittlerem Preisgefüge und mässigem Service würden verschwinden. Preiswerte «Discounteinrichtungen» und «Luxus-Premium-Anbieter» werden wirtschaftlich erfolgreich sein. Einstmalige Residenzen, Altenstifte, Altenheime und das Betreute Wohnen würden ersetzt durch neue integrative Wohnformen, die Pflegeleistungen bis zum Lebensende garantieren. Dabei mache auch die Globalisierung vor dem Heimbereich nicht Halt: Pflegekonzerne, Hotelketten, Versicherungs- und Immobilienkonzerne mischten den Pflege- und Seniorenmarkt auf. Ein Trend sei auch die Fusion von Unternehmen und die Privatisierung, da kommunale Anbieter finanziell überfordert seien. «Pauschalangebote werden weniger gefragt sein, die Leute wollen sich ihre Dienstleistungen à la carte zusammenstellen.» Leser propagiert das Konzept der Hausgemeinschaften – eine Verschmelzung häuslicher und institutioneller Wohnumwelten –, das sich am wohnlichen Alltag älterer Menschen orientiert. Das häusliche Wohnzimmer wird sozusagen in die Institution Heim gebracht. Das Konzept hat in Holland und Frankreich seinen Ursprung und wird als Wohnform seit 1997 auch in Deutschland vom Kuratorium Deutsche Altershilfe in Köln (KdA) entwickelt. ■

Die Publikation «Trends im Heimbereich» kann für 30 Franken zuzüglich Versandkosten unter 031 385 70 00 oder [alter@curaviva.ch](mailto:alter@curaviva.ch) bestellt werden.